

«Ratten und Hyänen»

Milosevic beschimpft Opposition bei Wahlkampf in Montenegro

BERANE: Bei seinem ersten Besuch in Montenegro seit drei Jahren hat der jugoslawische Staatspräsident Slobodan Milosevic die serbische Opposition und die prowestliche Führung Montenegros als «Ratten und Hyänen» beschimpft.

Milosevic sprach am Mittwoch auf einem Armeestützpunkt bei Berane, rund 70 Kilometer nordöstlich der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica, vor rund 10 000 Anhängern. Er rief die Bevölkerung Montenegros auf, am Sonntag zur Wahl zu gehen und «im Interesse des Überlebens von Serben und Montenegrinern» in ihrem gemeinsamen Staat «klug und tapfer zu bleiben».

Dem Westen, der serbischen Opposition und der montenegrinischen Regierung warf Milosevic vor, «eine gigantische Nation in einen Pudel umwandeln zu wollen, der den Launen seiner ausländischen Herren folgt.» Er titulierte sie zudem als Hasen, Ratten und Hyänen. Geschützt von 400 Soldaten und Polizisten sagte Milosevic: «Unser Land steht im Blickpunkt der stärksten Staaten der



Milosevic sprach gestern auf einem Armeestützpunkt bei Berane, rund 70 Kilometer nordöstlich der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica, vor rund 10 000 Anhängern. Die Opposition und die Führung Montenegros bezeichnete er dabei als «Ratten und Hyänen»

Welt – als ob die Menschheit keine anderen Sorgen hätte, ausser der Frage, wie Serben und Montenegriner ihren gemeinsamen Staat regieren wer-

den.» Es war der erste Besuch Milosevics in Montenegro, seit er 1997 zum jugoslawischen Staatspräsidenten gewählt wurde. Viele der jubelnden An-

hänger wurden mit Bussen aus serbischen Hochburgen nach Berane gefahren. Sie trugen Bilder des Staatspräsidenten und skandierten «Slobo, Slo-

bo». Die Regierung Montenegros, das gemeinsam mit Serbien die Bundesrepublik Jugoslawien bildet, hat einen Boykott der Wahlen angekündigt. Vor der Wahl am Sonntag werden weitere Spannungen zwischen den beiden Republiken befürchtet.

Milosevic wollte noch am Mittwoch in die jugoslawische Hauptstadt Belgrad zurückkehren, um zum Abschluss seiner Wahlkampagne eine Sporthalle zu eröffnen. Auch die serbische Opposition wollte sich am Mittwochabend in der Innenstadt von Belgrad versammeln, um die Wähler zum Sturz Milosevics aufzurufen. Für diesen Fall hat die Europäische Union ein Ende der Sanktionen in Aussicht gestellt.

In einer in London veröffentlichten Erklärung unterstützte auch der im Exil lebende jugoslawische Kronprinz Aleksandar Karadjordjevic offen die Opposition.

Er warnte zugleich vor Wahlbetrug und Manipulationen und nannte Milosevics Regierung antiserbisch. Obwohl die Opposition in Umfragen weit vorn liegt, fürchten viele Beobachter, dass das Ergebnis zu Gunsten Milosevics gefälscht werden könnte.

NACHRICHTEN

Russische Luftabwehrrakete abgestürzt

MOSKAU: Eine russische Luftabwehrrakete vom Typ S-300 ist während eines Manövers abgestürzt. Die Tageszeitung «Moskowskij Komsomolets» berichtete gestern, die Rakete sei kurz nach dem Start zurück in ihr Silo gestürzt, glücklicherweise sei der Sprengkopf nicht explodiert.

Irak bezichtigt Kuwait erneut des Öldiebstahls

BAGDAD: Irak hat Kuwait gestern erneut Diebstahl von Erdöl vorgeworfen. In der Zeitung «Al Thaura» der regierenden Baath-Partei hiess es in einem Kommentar, Mitglieder der kuwaitischen Regierung hätten indirekt zugegeben, Öl vorzukommen im Grenzgebiet anzubohren und so irakisches Öl zu stehlen.

Fujimori demonstriert Stärke



LIMA: Der peruanische Präsident Alberto Fujimori ist zum ersten Mal seit der Ankündigung seines Rücktritts wieder öffentlich aufgetreten. Fujimori stieg am Dienstagabend während einer Kundgebung seiner Anhänger in Lima auf das Tor des Eingangs zum Präsidentenpalast. Unterdessen stritten Regierung und Opposition über den Termin für die vorgezogenen Neuwahlen. Der Abgeordnete, der die Affäre ausgelöst hatte, sagte, Geheimdienstchef Vladimiro Montesinos habe mit einem Militärputsch gedroht. Fujimori erstieg in Anzug und Krawatte das eisernen Tor aus eigener Kraft, offenbar um Stärke zu demonstrieren. Tausende seiner Anhänger forderten ihn in Sprechchören auf, an der Macht zu bleiben. Später stieg Fujimoris Tochter mit einer Leiter zu ihm hinauf.

Schnelle Justiz

EISENACH: Sieben Wochen nach dem rechtsextremistischen Überfall auf zwei Afrikaner in Eisenach sind die vier Angeklagten gestern zu Jugendstrafen zwischen sieben und 18 Monaten verurteilt worden. Das Amtsgericht Eisenach sah es als erwiesen an, dass die bereits mehrfach vorbestraften Rechtsextremisten am 29. Juli die Asylbewerber aus Togo und dem Sudan im Bahnhofsgebäude von Eisenach körperlich misshandelt und später durch die Stadt gehetzt haben. Als Haupttäter erhielt der 19-jährige Stefan W. wegen Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung 18 Monate; der ebenfalls 19-jährige Karl-Heinz S. bekam 14 Monate.

Zick-Zack-Kurs Israels

JERUSALEM: Nach eintägiger Pause bei den Friedensverhandlungen haben israelische und palästinensische Unterhändler am Mittwoch wieder Verbindung miteinander aufgenommen.

Der palästinensische Chefunterhändler Sajeb Erakat traf mit seinem israelischen Kollegen Gilead Scher zusammen. Zunächst war jedoch unklar, ob bei diesem Treffen Verhandlungen geführt oder lediglich die Meinungsverschiedenheiten der vergangenen Tage besprochen wurden.

Der israelische Ministerpräsident Ehud Barak hatte die Verhandlungen am Dienstag vorübergehend ausgesetzt. Justizminister Jossi Beilin begründete dies am Mittwoch mit einem Missverständnis innerhalb der Regierung.

Schäuble rechnet mit Kohl ab

«Stern» beginnt Vorabdruck des Schäuble-Buchs

BERLIN: Mit der Veröffentlichung von Teilen seines Buches «Mitten im Leben» im Hamburger Magazin «Stern» hat der frühere CDU-Vorsitzende Wolfgang Schäuble die mit Spannung erwartete politische Abrechnung mit Altkanzler Helmut Kohl begonnen.

In dem Buch macht Schäuble Kohl hauptverantwortlich für die «existenzbedrohende Krise», in die die CDU durch Kohls Verstösse gegen das Parteiengesetz geraten ist. Es soll von der CDU-Vorsitzenden Angela Merkel am 5. Oktober offiziell vorgestellt werden.

In dem am Mittwoch veröffentlichten Auszug schildert Schäuble unter anderem sein letztes Gespräch mit Kohl am 18. Januar in dessen Berliner Büro, bei dem er den Altkanzler

vergeblich aufgefordert hatte, die Namen der Spender zu nennen oder sein Bundestagsmandat niederzulegen. Bei diesem auf dem Höhepunkt der Spendenaffäre geführten Gespräch habe Kohl die Angelegenheit als «eigentlich nicht so schlimm» bewertet. Für seine Handhabung der Spenden habe ein Grossteil der Bevölkerung Verständnis. Auch «die Geschichte in Hessen» – die dortige CDU hatte Schwarzgelder als Vermächtnisse verstorbener Juden deklariert – sei «nicht so tragisch». Erst die Annahme der 100 000-Mark-Spende des Waffenhändlers Karlheinz Schreiber durch Schäuble habe die Affäre zu einer so dramatischen Krise werden lassen.

Kohl habe ihn zuvor bereits «frohemut» mit der Frage «trittst du zurück?» zu dem Gespräch empfangen, schreibt

Schäuble. Er habe Kohl nach dessen Erklärung, weder die Spender zu nennen noch das Mandat niederzulegen, darauf hingewiesen, dass er dann zurücktreten werde, «weil ich die Partei aus der Krise, die er mit der Zerstörung des Ansehens seiner Regierungszeit verursachte, nicht herausführen könne», schreibt Schäuble weiter.

Kohl «schien von dieser Mitteilung nicht sonderlich betroffen zu sein». Schäuble beendete dieses letzte Gespräch mit dem Altkanzler nach eigener Darstellung mit der Bemerkung, er habe wohl schon zu viel seiner knapp bemessenen Lebenszeit mit Kohl verbracht.

Schäuble bestätigt in seiner Schilderung, dass er unmittelbar nach der Unterredung mit Kohl dem CDU-Präsidium seinen Rücktritt angeboten hat.

Von dieser Absicht habe er die damalige Generalsekretärin Angela Merkel bereits am Abend zuvor unterrichtet gehabt. Deren Reaktion schildert er so: «Die Generalsekretärin war aufs Äusserste betroffen und beschwor mich, meinen Entschluss rückgängig zu machen. Es könne nicht richtig sein, dass für diese Krise ein Parteivorsitzender geopfert werde, der zwar vielleicht Fehler gemacht habe, der aber letztlich für die prekäre Situation keinerlei Verantwortung habe.» Das Präsidium habe sich ebenfalls gegen seinen Rücktritt ausgesprochen und in seiner Abwesenheit dann beschlossen, Kohl aufzufordern, die Spendernamen preiszugeben und seinen CDU-Ehrenvorsitz ruhen zu lassen, solange er die notwendigen Aufklärungsbeiträge nicht leiste.

Geiseln flohen

Franzosen konnten Rebellen entwischen

ZAMBOANGA: Auf der philippinischen Insel Jolo haben sich zwei französische Journalisten unverseht aus der Geiselhaft befreit.

Die andauernden Angriffe der philippinischen Armee hätten ihnen die Möglichkeit zur Flucht eröffnet, sagten Jean-Jacques Le Garrec und Roland Madura. Die Militäroffensive war vom französischen Präsidenten Jacques Chirac scharf kritisiert worden. Am Mittwoch reagierte Chirac «mit grosser Freude und Dankbarkeit» auf die Nachricht von der Befreiung der beiden Franzosen. Le Garrec und Madura, die für den französischen Fernsehsender France-2 arbeiten, befanden sich seit 9.

Juli in der Hand der Moslemgruppe Abu Sayyaf. «Wir fühlen uns sehr gut», sagte Le Garrec auf einer Pressekonferenz in Manila. Sie hätten die Dunkelheit genutzt, um den Kidnapern zu entkommen, während die Gruppe auf der Flucht vor den Angriffen der Armee in grosser Eile eine Strasse überqueren wollte. «Wir versteckten uns einige Minuten, und dann rannten wir auf die Strasse», erzählte Le Garrec. Die Nacht brachten die beiden Franzosen im Dschungel, aus Angst, dass ihre Entführer sich auf die Suche nach ihnen machen würden. Im Morgengrauen hielten sie dann einen Lastwagen der Armee an, der sie zu einem Militärlager brachte.

Gaddafis Sohn auf der Expo

Seif el Islam Gaddafi eröffnete Nationentag Libyens

Der Sohn des libyschen Staatschefs Muammar el Gaddafi, Seif el Islam Gaddafi, hat am Mittwoch die Weltausstellung Expo 2000 in Hannover besucht. Am Morgen eröffnete er den Nationentag der Volksrepublik Libyen, anschliessend besuchte er den deutschen und den libyschen Pavillon. Gaddafi bedankte sich in einer Rede für den herzlichen Empfang und die Gastfreundschaft, ging aber nicht auf den von Libyen bewerkstelligten Freikauf deutscher und anderer Geiseln auf der philippinischen Insel Jolo ein. Die Deutschen – das Göttinger Ehepaar Werner und Renate Wallert sowie sein Sohn Dirk – waren als Ehrengäste zugegen. (Bild: Keystone)

